Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 12

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seelenleben (Dr. Resselring). Die Kurse wurden von 910 Personen besucht (452 männlich, 458 weiblich). Die von Adolf Bögtlin redigierte Zeitschrift der Gesellschaft, "Am häuslichen Herd", hat eine Gesamtauslage von 11,753 Exemplaren. Im vorletzten Jahrgang wurden an 92,188 Adressen Ansichtessendungen gemacht mit einem Ersolg von nur 1,41 %, d. h. von 200 Adressaten haben nur je 3 diese

gediegene und billige (2 Fr.) Monatsschrift abonniert. — Fünf Bolkskonzerte mit 20 Rp. Eintrittsgebühr boten etwa 9000 Musikfreunden edlen Genuß. — Einnahmen rund 50,000 Fr., Ausgaben rund 48,000 Fr.

Neue Aufgaben harren der Arbeit der Gesellschaft. Mögen ihr neue Freunde die nötigen Mittel für ihre edle Kulturarbeit zusließen lassen! O. F.

Literatur und Kunst des Huslandes

Direktionswechsel im Burgtheater. Kaum hatte die Saison eingesetzt, als von einer Krise im Burgtheater die Rede war. Burgtheaterkrisen sind Zeiterscheinungen, mit einem Rometen vergleichbar. Taudit er irgendwo an einem himmelszipfel auf. hängen sofort die Augen der ganzen Welt an seiner Erscheinung. Und eine Welt wenn auch nur ein Mikrokosmus — ist die Zeitung. So war das stets bei Burg= theaterkrisen, die nach längerer oder für= zerer Zeit eintreten muffen. Und zwar mit psychologisch=mathematischer Folgerich= tigkeit. Der einst als rettender Engel in der Not erschienene Direktor wird plot= lich mit Afflamation aus dem Paradies vertrieben; ein Ereignis, das den Kultur= menschen einige Zeit — so lange nämlich bis der rettende Engel gefunden — in Spannung hält. Diese löst sich dann in einem Jauchzen auf, in einem Lobsingen. In einer Hymne auf den Mann, der kommen mußte — der Mann findet sich merkwürdigerweise immer - usw. Gang nach dem berühmten Muster: "Le roi est mort! Vive le roi!" Denn Majestät ist auch ein Burgtheaterdirektor. Auch er hat seinen Hof, mit dem er liebäugeln muß....

So wäre eine Burgtheaterkrise und ihre endliche Lösung, abgesehen davon, daß die Wiener Burg am Ruhm einer ersten Stätte deutscher Schauspielkunst zehrt, eine Tatsache, die wir über uns ergehen lassen könnten, zufrieden mit der

Lösung, mit den besten Wünschen für die Zukunft, alles in der Erwartung der nächsten Krise, die wir vielleicht in einem Jahrzehnt, vielleicht auch schon früher wieder erleben können.

Aber Hand aufs Herz. Berührt uns (Berner) diese Erscheinung auch bedeutend schwächer als — sagen wir — eine Direktionskrise in unserm Berner Stadttheater, so fühlen auch wir uns doch als einen zum Ganzen (zur Kulturwelt) gehörenden Teil, erleben mit und bedauern den zusehends vorwärtsschreitenden Niedergang der Wiener Hofburg.

Außerdem aber bietet eine Burgtheater= frise stets etwas Interessantes. Diesmal hieß es plötlich — es war im November des letten Jahres — die Burg sei .. ver= schlenthert". Den Anstoß zu dieser Rund= gebung gab folgendes: In einem moder= nen Wiener "Schlager" hatte eine Figur zu sagen, die Wiesen der Ortschaft seien vor Verunreinigung ju schützen. Da ge= schah das Unerhörte: ein Dialog entspann sich zwischen Publikum und Bühne. Die Stimme aus dem Publikum, in diesem Falle die Stimme einer Nation, einer Welt, nämlich antwortete: "Nicht die Wiesen, wir haben das Burgtheater zu Da, als Direttor Paul schützen". Solenther, deffen literarischer Rame por einem Jahrzehnt denjenigen des Sof= rates Max Burkhard ersetzte, diese dro= hende Stimme vernahm, schrieb er einen

Brief, nahm Stod und Sut und ging. So ist auch Schlenther ber Hofrattitel, den er sich an der Burg errungen, schlecht bekommen, und es hat sich wieder einmal gezeigt, daß man sich Hofrat titulieren lassen kann, ohne deshalb ein guter Theater= direktor sein zu muffen. Daß man sogar ein bedeutender Mann, ein durchaus sym= pathischer Mensch sein kann, ohne von der Runst der Theaterleitung notwendiger= weise etwas zu verstehen. Und Schlenther war Hofrat, ein prächtiger Mensch, ein hervorragender Afthet, sogar ein Entdeder, der den jungen Gerhart Sauptmann uns gab, der im Rampfe für Ibsen die Fahne vorantrug. Ja noch mehr. In den ersten zwei Jahren seiner Direktionstätigkeit in Wien vermochte er noch den Glauben an sein Direktionstalent aufrecht zu erhalten. Dann aber fam das Unglud: für den fremden Burgtheaterdirektor der genius loci. Der Ostpreuße verwandelte sich in den elegant geschmeidigen parkettsichern Österreicher. Bis er nur die des Hofes Wünsche ausführende Instanz wurde. Der Blid der Softheaterintendang aber hängt vor allem am Kassenbericht, so daß das ehemals vornehmste deutsche Theater in ein (tropdem schlecht rentierendes) Ge= schäftstheater umgewandelt wurde. Alles ging da verloren: Personal, Stil, Repertoire und Publikum. Es blieb — am Schlusse eines Dezenniums! — nur die Unterbilanz und ein langsam verblassen= der, schon halb illusorischer Glorienschein. . .

Nun ist wieder Ruhe im Land. Der Telegraph zwischen Wien und Hamburg hat ausgespielt. Denn weder Martersteig, noch Reinhardt, weder Kainz, noch Gershart Hauptmann rücken an Schlenthers Stelle. Auch nicht Jozca Savits, Hagemann, und wie sie alle heißen.

Nach einer ihm nicht eben gut zu Gesicht stehenden Koketterie mit der Untreue hat sich Baron von Berger von seinen Hamburgern losgesagt. Mit einer Träne im Auge und einem Lachen ins Fäustchen, sprach Baron Berger — sie nennen ihn jetzt den "Pharus an der Kirchenallee"; dort nämlich steht das Hamburger Schauspiel=

haus, vis-à-vis aber der Sauptbahnhof, und es hieß, der Baron stehe, wenn er in Samburg weile, stets mit einem Fuß in seinem Theater, mit dem andern im Bahnhof (vor dem Schnellzug Wien) — von seiner Selbstüberwindung. Selbstüberwindung mar für Berger die Entjagung, die er nach Wien telegraphiert hatte. Und wie dieser Sieg über sich selbst gefeiert wurde! Wie die Hamburger jubilierten! Bis eines Tages — es war am 10. Januar — ein von Berger gezeichnetes Telegramm beim Ber= waltungsrat des Samburger Schauspiel= hauses eintraf, in welchem die Enthebung aus sämtlichen Vertragsverpflichtungen auf 31. Dezember letten Jahres verlangt wurde. Das also war das Treugelübde, das Alfred von Berger seinen Samburgern unter melodramatischen Effetten in die Sand gelegt hatte.

Burgtheaterkrisen sind mit allem ihrem drum und dran psychologisch=mathematisch erklärlich. Warum nicht Bergers menscheliche Schwäche? Vielleicht hatte er ursprünglich die Absicht, Hamburg treu zu bleiben. Weshalb aber hätte er diesen Siegüber sich selbst nicht annullieren sollen, als auf seine patriotische Drüse gedrückt wurde? Baron Berger ist ein Theatersfachmann ohne Doppelgänger. Baron Berger ist Wiener. Er, der selbst schon an der Burg tätig war, kennt die Vershältnisse. Er ist der einzige, der helsen kann.

Die Hamburger aber zitierten: "Berrat bricht alle Bande", und sagten sich
los von ihrem Abgott, an dem sie nun
bei einem Rückblick auf seine Direktionstätigkeit kein gutes Härchen mehr lassen
möchten. Die Wiener aber empfingen
ihn als den Mann, der kommen mußte.

Ob Alfred von Berger der Mann ist? Fast möchte man Optimist sein und mit einstimmen in die Freude der Burgtheateranhänger. Denn damit, daß das Ziel seines Lebens erreicht ist, wird der Baron sich nicht begnügen. Künstlerische Glaubensbekenntnisse hat Berger zu wiederholten Malen schon abgelegt. In dichte

rischen und fritischen Arbeiten. Dann auch als Leiter des Hamburger deutschen Schausspielhauses. Er ist Mann genug, und darauf ruhen ja alle Hoffnungen, ein Theater unabhängigteit, die sein Vorgänger vermissen ließ, wird er sich, der das Burgstheater kennen soll, wohl gewahrt haben. Berger ist auch Diplomat. Solche Eigenschaften schaden keinem Burgtheaterdirektor. Auch über seine Absichten hat Berger die Welt nicht im Unklaren gelassen. Man möchte vermuten, daß er den Kern

getroffen habe. Das zersplitterte Personal wird er wieder zu einem Ganzen zusammenzusügen versuchen. Damit wird einezweite Forderung schon erfüllt sein; der Stil, der Burgtheaterstil wieder ans Rampenlicht treten. Auch das Repertoire wird der neue Direktor der Würde der Burg anpassen. Nicht der Hof burg. Und dann wird er auch wieder auf seine Gemeinde bauen dürfen. . . .

"Le roi est mort! Vive le roi!"

M. R. K.



Geschichte der Kunst. In 3000 Tafeln mit begleitendem Text, herausgegeben von Ludwig Justi. Verlag Fischer & Franke in Berlin.

Die erste Lieferung dieses vielver= sprechenden Werkes liegt mir zur Beurteilung vor, und es darf, so ein Urteil ichon gefällt werden kann, auf diese mo= numental angelegte Runftgeschichte jest schon empfehlend hingewiesen werden, um so mehr, als das Werk vorerst im Sub= striptionspreis von 1 Mt. für die Liefe= rung, erscheint. Würde ber Name des Berlags für die Sorgfalt der Ausführung dieses Unternehmens nicht schon genügend bürgen, der Name des Herausgebers, Ludwig Justi, der vor furzem erst als Nachfolger Tschudis die Direktion der Berliner Nationalgalerie übernommen hat, dann auch die Namen der hervor= ragenden Mitarbeiter würden volle Gewähr leisten für die Durchführung, die ungefähr sechs Jahre in Anspruch nehmen dürfte.

Die Anordnung des Werkes ist folgendermaßen gedacht: Die Geschichte der Malerei, welche die Malerei des Mittelalters, die italienische Malerei des XV. Jahrhunderts, die Malerei der Hocherenaissance in Italien, die venezianische, spanische, dann die deutsche und nieders

ländische des XV., XVI., XVII. und XVIII., schließlich die französische und englische Malerei dis zum Ende des XVIII. Jahrshunderts enthalten soll, wird sieden Bände umfassen. Der Geschichte der Baukunst sollen drei Bände zugewiesen werden, die das Altertum, Mittelalter und neuere Zeit berücksichtigen, der Geschichte der Plastif vier Bände, die wiederum die Entwicklung der Plastif vom Altertum durch das Mittelalter zur neueren Zeit in Italien und zur neuen Zeit im Norden vergegenwärtigen sollen.

Junächst beginnt die Geschichte der italienischen Malerei des XV. Jahrhunsderts, von Ludwig Justi bearbeitet, zu erscheinen. Technisch durchaus einwandsfreie, prächtige Reproduktionen Bottiscellischer Gemälde werden in der ersten Lieferung in des Herausgebers geistvoller Art und Weise beschrieben und erläutert. So wird hier dem Genießenden — denn das Studium wird hier zum schönsten Genuß — die beste Einführung in das Werk des großen Meisters geboten.

M. R. K.

Liliencrons Nachlaß. Berlag Schuster und Löffler, Berlin.

In zwei von der Freundeshand Richard Dehmels geordneten, vom Verlag geschmackvoll ausgestatteten Bänden ist der